

Liebe Leserin, lieber Leser

Autor(en): **Seifert, Elisabeth**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **91 (2020)**

Heft 1-2: **Wohnen : Bedürfnisse und Angebote**

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

«Wohnformen, die vom Beziehungsumfeld ausgehen, befinden sich in der Mitte der Gesellschaft.»



Elisabeth Seifert
Chefredaktorin

Liebe Leserin, lieber Leser

Lassen Sie mich die Situation in einer mittelgrossen Deutschschweizer Gemeinde schildern, wie sie wohl auf manche Gemeinde hierzulande zutrifft: Die Pflegeeinrichtung ist in die Jahre gekommen, Heimleitung und Trägerschaft müssen sich überlegen, wie es jetzt weitergehen soll. Lohnt es sich, das alte Gebäude abzureissen und ein neues zu bauen? Oder genügt es, sich für eine Sanierung zu entscheiden? Ist es vielleicht sogar angezeigt, künftig auf ein Heim im Dorf zu verzichten? Schon heute fällt es nämlich nicht immer leicht, die Pflegeheimplätze zu belegen, zudem verlassen etliche Personen, die das Rentenalter erreicht haben, die Gemeinde.

Auch wenn es für einen solchen Wegzug unterschiedliche Gründe geben mag: Die Verantwortlichen kommen zum Schluss, dass die bestehende Angebotsstruktur nicht mehr den Bedürfnissen der älter werdenden Bewohnerinnen und Bewohner zu entsprechen scheint. Während vieler Jahre genügte die Perspektive, dereinst mit der Spitex oder im Heim betreut und gepflegt zu werden. Die neuen Seniorinnen und Senioren indes pflegen ihre Individualität und wollen auch nicht auf ihren eigenen Wohn- und Lebensstil verzichten, wenn sie in späteren Jahren zunehmend auf Unterstützung angewiesen sind. Sie wollen ihre Leben bis ins hohe Alter selbst gestalten.

Dieser gesellschaftliche Wandel bedeutet für die Leistungserbringer der Langzeitpflege eine Herausforderung. Eine Herausforderung, der Curaviva Schweiz mit der Weiterentwicklung des Wohn- und Pflegemodells 2030 begegnet. «Wir denken im Modell nicht mehr von Institutionen und Organisationen aus, sondern vom Menschen her», sagt Markus Leser im Interview mit der Fachzeitschrift (Seite 6). Er ist Leiter des Fachbereichs Menschen im Alter von Curaviva Schweiz und hat das Modell wesentlich geprägt. Die Unterstützungsleistungen müssen sich den Menschen anpassen und nicht umgekehrt. Entsprechend dem Sozialraumansatz geht es darum,

ausgehend von den tatsächlichen Lebensbezügen und unter Einbezug des ganzen Beziehungsumfeldes bedarfsgerechte, flexible Wohnformen und weitere Dienstleistungen zu entwickeln.

Dieser Paradigmenwechsel zwingt alle Akteure einer Gemeinde oder Region dazu, sich an einen Tisch zu setzen, um den Bedarf zu erheben. Etablierte Pflegeheime können in diesem Prozess daran beteiligt sein, innovative Wohn- und Lebensstrukturen aufzubauen. Eindrücklich vor Augen führt dies etwa der Burgerspittel im Berner Viererfeld, der wesentlich an der Planung einer generationendurchmischten Siedlung mit neuen Wohn- und Betreuungsformen beteiligt ist (Seite 12).

Wohnformen, die vom Beziehungsumfeld ausgehen, befinden sich in der Mitte der Gesellschaft. Dies gilt gleichermassen für betagte Menschen, Personen mit Beeinträchtigung als auch Kinder und Jugendliche. Egal in welcher Lebenssituation oder in welcher Lebensphase sich jemand befinden mag, es entspricht einem menschlichen Grundbedürfnis, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und das eigene Umfeld mitzugestalten. Seit fünf Jahren bereits leben auf dem Hunziker-Areal in Zürich-Oerlikon, in einer Überbauung der Wohnbaugenossenschaft «Mehr als Wohnen», Menschen mit Behinderung sowie Kinder und Jugendliche aus schwierigen Verhältnissen Tür an Tür mit Menschen unterschiedlichen Alters und mit verschiedenen Hintergründen (Seite 22). Dieses selbstverständliche Neben- und Miteinander fördert das Verständnis für die Vielfalt unserer Gesellschaft. ●

Titelbild: Die Puppenstube als Sinnbild dafür, unser Wohnen und Leben gemäss unseren individuellen Bedürfnissen zu gestalten.

Foto: Alamy Stock